

Über einen neuen Bürger der europäischen Flora.

Von Prof. Dr. **Anton Heimerl** in Wien.

Bekanntlich gehört es zu den anregendsten Aufgaben der floristischen Einzelforschung, das erste Auftreten, die weitere Verbreitung und oft auch das Wiederverschwinden derjenigen Gewächse zu verfolgen, welche man als eingeschleppte Pflanzen, als *Wanderpflanzen* u. dgl. bezeichnet. Durch derartige Beobachtungen und sichere Feststellungen, auf deren Wichtigkeit schon vor vielen Jahren v. *Kerner* aufmerksam machte, kann ein bedeutsames Material für pflanzengeographische Forschungen gewonnen werden; aber auch praktische Wichtigkeit und allgemeineres Interesse müssen oft diese Eindringlinge aus einem fremden Florengebiete beanspruchen, da wir ja mehrfach Fälle kennen, wo solche Gewächse mit derartiger Vehemenz von dem neuen Gebiete Besitz nahmen, dass sich geradezu ernstliche Schädigungen herausbildeten.

Ich möchte, als Beispiel hiefür, aus der Fülle des Materiales etwa auf die im Jahre 1836 zuerst in Irland, dann in Grossbritannien, hierauf in den meisten Strichen Mittel- und Nordeuropas erfolgte Einschleppung der nord-amerikanischen *Wasserpest*, *Elodea Canadensis*, aufmerksam machen, die anfangs durch ihre starke Vermehrung sogar der Schiffahrt und Fischerei lästig wurde, späterhin allerdings in geringerer Zahl von Individuen auftrat; ferner nenne ich die in Ungern heutzutage so massenhaft vorkommende Spitz-

kl ette, *Xanthium spinosum*, die aller Wahrscheinlichkeit nach südamerikanischen Ursprunges ist, in Europa zuerst in Spanien auftrat und nun zum lästigsten und unausrottbarsten Unkraute in ganz Südeuropa und in einem grossen Theile von Mitteleuropa, aber auch in anderen Erdtheilen, wie z. B. in Südafrika geworden ist, wo gesetzliche Anordnungen zur Vertilgung der Pflanze getroffen werden mussten, da der Werth der Schafwolle durch die anhängenden und eingemengten Früchte eine wesentliche Verringerung erfährt. Als Beispiel eines umgekehrten Ganges der Verbreitung sei noch die südeuropäische Mariendistel, *Silybum Marianum*, angeführt, welche nun in Nord- und Südamerika auftritt, in den Pampas von weiten Strecken fruchtbaren Bodens Besitz ergriff, die einheimische Vegetation zurückdrängte und zum gefürchteten Feinde der Culturen geworden ist.

Was derartigen Studien weiteres Interesse verleiht, ist die so merkwürdige Fähigkeit derartiger Pflanzen, ihren Organismus dem fremden Klima und Boden anzupassen und aus dem Kampfe mit zahllosen erbgewesenen Mitbewerbern siegreich hervorzugehen; wir bewundern die Anschmiegungsfähigkeit und — sei es gestattet zu sagen — Biegsamkeit des Organismus, die es z. B. ermöglicht, dass osteuropäische Gewächse streng continentaler Klimagebiete, wie der orientalische Rittersporn, *Delphinium Orientale*, oder der einjährige Beifuss, *Artemisia annua*, in regenreicheren, westlichen Ländern Fuss fassen konnten, dass das im wärmeren Amerika heimische Knopfkraut, *Galinsoga parviflora*, zu einem häufigen Unkraute in Mitteleuropa wurde (das allerdings durch seine Empfindlichkeit gegen die ersten Nachtfröste auf den Ursprung in milderen Klima hinweist), dass endlich eine gemeine Wasserpflanze der Tropen, die Vallisnerie, *Vallisneria spiralis*, auch in den oberitalienischen Seen auftritt und in neuerer Zeit durch die französischen Binnencanäle bis in die Seine verschleppt werden konnte. Dass dabei der Austausch von Pflanzen aus räumlich getrennten, aber klimatisch ähnlichen Gebieten, wie z. B. die Einwanderung nordamerikanischer Gewächse nach Mitteleuropa, gegebenen Falles um so leichter und frei von Schwierigkeiten stattfindet, und dass der Ein-

dringling oft günstige Verhältnisse zur dauernden Einbürgerung antrifft, bedarf wohl keiner weiteren Begründung und wird überdies durch die beträchtliche Menge derartiger Fälle bestätigt. Machen wir etwa auf das massenhafte Vorkommen des fiederblättrigen Zweizahnes, *Bidens bipinnata*, in Süd-Tirol, der grossblüthigen Kollomie, *Collomia grandiflora*, an vielen Stellen Deutschlands und in Böhmen, auf die Häufigkeit der zweijährigen Nachtkerze, *Oenothera biennis*, an Flussufern Mitteleuropas, schliesslich auf das zuerst im Ungerlande eingeschleppt gefundene Trugkreuzkraut, (*Erechthites hieracifolia* *), aufmerksam.

Von derartigen Überlegungen geleitet, meine ich, dass es nicht ganz überflüssig wäre, die Aufmerksamkeit der ungrischen Botaniker auf eine nordamerikanische Pflanze aus der Familie der Nyctaginaceen, die *Mirabilis nyctaginea* (Michaux) zu lenken, die bereits an zwei Stellen Europas freiwachsend angetroffen wurde, wobei der eine Fundort (Odessa) in klimatischer Hinsicht viele Beziehungen zu ungrischen Verhältnissen bietet.

Die Familie der *Nyctaginaceen*, als deren Typus man an eine gemeine Zierpflanze, die Wunderblume, *Mirabilis Jalapa*, denken möge, gehört bekanntlich nur zum kleinsten Theile der europäischen Flora an, da diese einen einzigen, wildwachsenden Vertreter im südlichen Spanien, nämlich die um Murcia auftretende *Boerhaavia plumbaginea* besitzt. Alle übrigen Vertreter sind aussereuropäisch; die baum- und strauchartigen sind echte Tropenbewohner, die mehr krautigen Formen insbesondere dem nordamerikanischen Gebiete, dann afrikanischen und südasiatischen Erdstrichen angehörig. Um so interessanter ist es daher, dass sich, wie erwähnt, ein Vertreter der ameri-

*) Die Pflanze wurde zuerst für eine neue Art von *Senecio* gehalten und von Schlosser und Vukotinovich als *S. sonchoides* beschrieben; Hofrath Kornhuber und der Schreiber dieser Zeilen trafen sie vor Jahren im Hanság und wiesen dann die Identität mit der nordamerikanischen Pflanze obigen Namens nach. (Österr. botan. Zeitschrift, Jgg. 1885, Nr. 9, S. 296).

kanischen*) Gattung *Mirabilis* in Europa anzusiedeln beginnt und, wie es scheint, auch den Platz behauptet. Die beiden Fundorte, welche mir bekannt wurden, liegen weit von einander entfernt: der eine und ältere ist die Umgebung von Pavia in Ober-Italien, wo die Pflanze von Bozzi an kiesigen Stellen verwildert angetroffen wurde, die zweite und jüngere Ansiedlungs-Stelle ist Odessa, wo Schumann (Flora v. Odessa, Nr. 184) das Gewächs an schattigen Stellen der Umgebung sammelte. Ein ganz gelegentliches Auftreten auf Schutt u. s. w. wird übrigens auch von Ascherson und Gräbner in ihrer trefflichen Flora des Nordostdeutschen Flachlandes (Berlin, 1898—99, S. 292) für dieses Gebiet angegeben.

Da, wie ich schon anführte, eine weitere Verbreitung und Einwanderung der äusserst leicht kenntlichen Pflanze gerade in das Gebiet des Ungerlandes wohl möglich wäre, so erlaube ich mir noch im Folgenden eine ganz kurze Skizze des Gewächses zu geben, um so das Erkennen des Fremdlinges zu erleichtern. Es bildet eine gabelästige, bis über 1 m hohe Staude, mit gegenständiger, nach aufwärts abnehmender Beblätterung; die unteren Stengelglieder sind ziemlich verkahlt, die oberen Verästelungen mit kurzem Flaume bekleidet. Die Gestalt der Blätter schwankt zwischen der herz- und eiförmigen; vorne sind sie spitzlich, fast ganzrandig, dunkelgrün, von ziemlich dünner Beschaffenheit. Die Blüten stehen theils in den Winkeln der Verzweigungen, theils sind sie gegen die Enden der Äste zu trugdoldigen, mehr oder weniger reichblüthigen, büscheligen Ständen vereint; die einzelnen (nennen wir sie) „Scheinblüthen“ nehmen bei näherer Betrachtung unser ganzes Interesse in Anspruch und gehören überhaupt zu den merkwürdigsten Bildungen des Pflanzenreiches. In einem glockigen, 5-lappigen, täuschend kelchähnlichen Gebilde sitzen 2—5 (besonders häufig 3 oder 4) rosenfarbige kleine Blumenkronen von glockiger Gestalt, jede mit (meist) 5 herausragenden Staubblättern und fädigem Griffel, der eine fast kugelige Narbe trägt. Man ist aus

*) Als pflanzengeographische Seltsamkeit sei auf das Auftreten einer Art, der *Mirabilis Himalaica* (E d g e w.), im Himalaya aufmerksam gemacht.

mehreren Gründen, deren Darlegung zu weit führen würde, bemüssigt, die ganze „Scheinblüthe“ als einen kleinen Blütenstand von 2—5 Einzelblüthen aufzufassen und das erwähnte kelchartige Gebilde als eine Hochblatthülle, etwa nach Art des Hüllkelches der Korbbblüthler anzusehen. Die Einzelblüthen liefern natürlich eine, ihrer Anzahl entsprechende Menge von Früchten, welche etwa verkehrt-pyramidale Form und einen 5-kantigen Querschnitt zeigen; sie sind bräunlich bis graulich, ungefähr 4—5 mm lang, 2·5 mm dick, auf den Flächen zart behaart und etwas uneben. Aber auch dieses Gebilde, das wir eben in flüchtiger Ausdrucksweise als „Frucht“ bezeichneten, verlangt eine genauere Besprechung. Es ist nur eine Scheinfrucht: die behaarte, bräunliche und 5-kantige Schale ist nichts anderes als der basale, bleibende und erhärtende Theil der Blütenhülle; erst in diesem*) ist die eigentliche Frucht enge eingeschlossen: eine ungefähr verkehrt-eiförmige, gelbbraune bis strohgelbe Kornfrucht. Zur Reifezeit breitet sich die kelchähnliche Hochblatthülle flach aus, nimmt eine häutige Beschaffenheit an, ihr Stiel löst sich am Grunde von der Ursprungsstelle ab, und so ist das ganze Gebilde mit den darin stehenden (Schein-) Früchten wie geschaffen, vom Winde gepackt und fortgeführt zu werden. Fallen dann die (Schein-) Früchte endlich aus, und werden sie vom Regen oder Thau befeuchtet, so quillt die Aussenwand (infolge von Verschleimung der Zellwände) gewaltig auf, der Schleim befestigt bei nachfolgendem Eintrocknen das Körnchen im Boden, klebt es gewissermassen an und bildet wohl auch durch seine wasserhaltende Kraft ein kleines Feuchtigkeitsreservoir, von dem der Keimungsvorgang Nutzen ziehen kann.

Schliesslich möchte ich darauf hinweisen, dass diese Pflanze, welche in Nord-Amerika (beispielsweise an den Ufern des Missouri) ein gewöhnliches und verbreitetes Gewächs ist und mir aus Minnesota, Dakota, Kansas, Illinois, Tennessee, Texas, Colorado u. s. w. vorlag, gewöhnlich als *Oxybaphus*

*) Ein Verhalten, das an die Fruchtbildung des auf den Donauinseln vorkommenden *Sandornes* (*Hippophaë*) oder der oft gepflanzten Ölweide (*Elaeagnus*) erinnert.

nyctagineus Sweet aufgeführt wird, folgerichtig der Gattung *Mirabilis* zuzurechnen und als *Mirabilis nyctaginea* (Michaux) zu bezeichnen ist, da die Gattung *Oxybaphus* nach meinen Erfahrungen kaum als Untergattung von *Mirabilis* aufgefasst werden könnte und keinerlei schwerwiegende Trennungsmerkmale von *Mirabilis* darbietet.

Notiz über die Blindmaus oder den Blindmull (*Spalax typhlus* Pall.)

Von Prof. Dr. **Anton Heimerl** in Wien.*)

Sie haben den Wunsch geäußert, einiges über unsere Beobachtungen an dem Blindmulle, insbesondere über dessen Verhalten in der Gefangenschaft, zu vernehmen. Ich bedaure, darüber nur wenig bringen zu können, wobei noch überdies das Wenige nicht auf meine Rechnung kommt, sondern auf den Angaben und Erfahrungen meines lieben Amtscollegen, Prof. M. Gaubatz, beruht, durch dessen Bemühungen das interessante Thier uns lebend nach Wien übermittelt wurde, das mein College aus seiner Heimat im südwestlichen Theile des Temescher Comitates, Umgebung von Mramorak (Deliblat) nächst Kubin a. D., wohl kennt. Freund Gaubatz war, obwohl an unserer Anstalt Vertreter der mathematischen Fächer, doch bei seinem Studiengange an dem Wiener Polytechnicum Hörer Ihrer, uns unvergesslichen, naturgeschichtlichen Vorlesungen und hat sich, Dank Ihren Anregungen, offenes Herz und feinen Sinn für Naturbeobachtung bewahrt, so dass er oft imstande war, mir die anregendsten Belehrungen über das Thier- und Pflanzenleben seiner Heimat mitzuthemen. Leider glaubt er, der Naturgeschichte nur als Laie gegenüberzustehen, und sieht daher von einer schriftstellerischen Verwerthung seiner Erfahrungen völlig ab; dieser Umstand darf vielleicht

*) Aus einem Briefe des Herrn Dr. Ant. Heimerl an Hofrath Dr. And. Kornhuber.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Vereine für Naturkunde zu Presburg](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [NF_13](#)

Autor(en)/Author(s): Heimerl Anton

Artikel/Article: [Über einen neuen Bürger der europäischen Flora 3-8](#)